

Hinterhalt in Kundus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **85 (2010)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinterhalt in Kundus

Am Karfreitag, 2. April 2010, verlor das Fallschirmjägerbataillon 373 der Bundeswehr in Afghanistan drei Männer. Ein paar Kilometer westlich des Feldlagers Kundus fielen im Kampf mit den Taliban ein Unteroffizier und zwei Soldaten.

Am Karfreitagmorgen rollt eine Kolonne der 1. Kompanie auf der Strasse, die «Little Pluto» heisst, durch den Bezirk Tschahar Dara. Der Auftrag lautet: Sprengfallen aufspüren und unschädlich machen. Die Kolonne umfasst acht Dingo-Allschutz-Transportfahrzeuge.

Mittags kehrt die Patrouille auf «Little Pluto» ins Lager zurück. Und fährt in eine Falle. Mullah Muhib Madschroni, der militärische Chef der Taliban in Tschahar Dara: «Sobald wir wussten, dass die Deutschen durch unseren Bezirk fahren, haben wir alle Kämpfer aufgeboden und uns auf den Angriff vorbereitet.»

Panzerfäuste

Vor einem Sprengsatz hält die deutsche Kolonne an. Es ist ein einfach gebautes Gerät, IED genannt: Improvised Explosive Device. Oft verstecken die Taliban die heimtückischen Bomben raffiniert. Aber diese Bombe ist von den Fahrzeugen aus zu erkennen.

Die Taliban wissen, was jetzt kommt. Es ist 13.04 Uhr. Die Entschärfer und die Soldaten, die sie schützen sollen, steigen aus. «Wir begannen sofort zu feuern», schildert Mullah Madschrohi die Taktik der Taliban. Die Deutschen geraten unter massiven Beschuss. Die Angreifer führen AK-47-Kalaschnikow-Gewehre, RPG-7-Panzerfäuste und schwere Granatwerfer ins Gefecht – von mehreren Seiten.

Zwei Lehmgehöfte

Die ersten beiden deutschen Soldaten sterben. Sie haben keine Chance: So schnell können die Schützen in den Fahrzeugen die aus der Tarnung feuernden Feinde nicht orten. Die Taliban greifen in Kompaniestärke an: Die deutschen Verteidiger sehen sich mehr als 100 Gegnern gegenüber.

Die angegriffenen Deutschen schiessen «aus allen Rohren» zurück. Aus dem rund sechs Kilometer entfernten Feldlager wird Luftunterstützung angefordert. Als amerikanische Helikopter die Verwundeten bergen, werden auch sie beschossen. Amerikanische Jets donnern im Tiefflug über das unübersichtliche Gelände. Aber



Taliban vor dem noch rauchenden Wrack eines deutschen Dingo-Allschutzfahrzeuges.

sie werfen keine Bomben ab. Die meisten Taliban haben sich in zwei schwer ummauerten Lehmgehöften verschanzt. Niemand weiss, wen die Bomben trafen: Kämpfer? Kinder? Frauen?

Deutscher Oberst getadelt

Ohnehin gehen die Amerikaner seit der Nacht vom 3. zum 4. September vorsichtig vor: Damals kamen auf einer Furt bei Kundus auch Bauern um, nachdem der deutsche Oberst Klein Luftunterstützung gegen die Taliban angefordert hatte. Die Taliban hatten zwei Zisternen entführt und

drohten mit den hochexplosiven Gefährten das deutsche Feldlager anzugreifen. Der amerikanische Befehlshaber, General McCrystal tadelte darauf den deutschen Kommandanten – wohl zu Unrecht. Und in Deutschland warf der Bombenwurf politisch hohe Wellen.

Noch ein Sprengsatz

Das Gefecht dauert nun schon fast zwei Stunden. Während sich die Deutschen aus dem Hinterhalt zu befreien suchen, fährt ein Dingo auf einen gut versteckten Sprengsatz. Durch die Explosion werden

die Soldaten im Fahrzeug schwer verletzt, einer stirbt. Das Gefecht dauert an, bis die Nacht hereinbricht. Noch in der Dunkelheit kämpfen Taliban und Fallschirmjäger mit unverminderter Heftigkeit, bis es gelingt, alle Soldaten zu evakuieren.

Drei Gefallene

Mehrfach hat es vor Ostern solche stundenlange Gefechte gegeben, und meist gingen sie glimpflich aus – aber nicht an diesem Karfreitag: Das Bataillon aus dem niedersächsischen Seedorf verliert den 35-jährigen Hauptfeldwebel Nels Bruhns, den 25-jährigen Stabsgefreiten Robert Hartert und den 28-jährigen Hauptgefreiten Martin Augustiniak.

Doch der Tod der drei Bundeswehrosoldaten soll am Karfreitag 2010 nicht die einzige Tragödie bleiben. Um 19.42 Uhr rücken aus dem Feldlager Kundus neue Kräfte aus, die mit Marder-Schützenpanzern den unter Feuer liegenden Kameraden den Ausweg freikämpfen sollen.

Bordkanonen

Im Distrikt Tschahar Dara kommen den Deutschen zwei Ford Ranger entgegen. Sie versuchen, obwohl selbst noch fahrend, die entgegenkommenden Wagen zum Anhalten aufzufordern.

Doch die Ford Ranger halten nicht an, worauf die Deutschen zu den Bordkanonen ihrer Schützenpanzer greifen. Sie töten sechs Soldaten der afghanischen Armee, die ihren Kameraden Verpflegung bringen wollten.

Erbeutete Ford Ranger

Es ist nicht das erste Mal, dass deutsche Truppen auf Automobile schießen und die Insassen töten, weil die Fahrer auf Aufforderung nicht anhielten. Aber es ist das erste Mal, dass Deutsche verbündete afghanische Soldaten erschossen.

Wenn jede Begegnung auf der Strasse Lebensgefahr bedeuten kann, schießen die Bundeswehrosoldaten immer schneller. Sie bauen nicht mehr darauf, dass der Fahrer zu müde oder zu begriffsstutzig ist, um sofort anzuhalten.

Der afghanische Verteidigungsminister Wardak klagt nach dem Tod seiner sechs Soldaten: «Die Deutschen hätten die Ford Ranger der Armee erkennen müssen. Es ist doch klar, wer diese benutzt.»

Das ist es aber nicht mehr. Die Taliban haben reihenweise Ford Ranger erbeutet, vor allem von der afghanischen Polizei. Am Abend des 3. September 2009 fuhr Mullah Abdul Rahman, der militärische Chef der

Taliban von Aliabad, unverfroren an der Furt vorbei, auf der die entführten Zisterne feststeckten – in einem grünen Ford Ranger der afghanischen Polizei mit den Polizeikennzeichen.

Kriegsherren

Der Funkverkehr zwischen der Bundeswehr und der afghanischen Armee ist nicht synchronisiert. Keine Truppe weiss, was die andere tut. «Es wird noch schlimmer werden», unkt ein Deutscher in Kundus, «wenn die Amerikaner im grossen Stil einrollen und noch mehr Milizen unterwegs sind». Hatte man bis 2006 mit mässigem Erfolg versucht, lokale Kriegsherren (War-

lords) zu entwaffnen, so rüsteten die Amerikaner seit dem Frühjahr 2009 eben dieselben Männer wieder auf.

Mindestens ein halbes Dutzend offiziell gegen die Taliban kämpfende Milizen operieren mittlerweile rund um Kundus. Sie kämpfen gegen die Aufständischen, sind aber auch in Plünderungen und Morde verwickelt.

«Wir gewinnen»

Am Ostersonntag sagt Brigadegeneral Leidenberger, der Kommandant des deutschen Kontingents in Afghanistan, an der Trauerfeier: «Wir werden weiterkämpfen und wir werden gewinnen.» *ste/reu. CH*



Trauerfeier am Ostersonntag, 4. April 2010, in Kundus. Eine Kameradin trägt die Orden des Gefallenen, ein Soldat dessen Bild mit dem Trauerflor.



Karfreitag, 2. April 2010, bei Kundus: Die Falle der Taliban und ein tödlicher Irrtum.